

DER FREIHEITSKÄMPFER

Organ der Kämpfer für Österreichs Freiheit

NUMMER 3

JUNI 1972

PREIS S 3,—

Mord ohne Sühne

REAKTIONEN UM DEN FREISPRUCH FÜR GÖGL

Heftige Proteste in Österreich und im Ausland löste der Freispruch des KZ-Kommandoführers Johann Gogl aus dem KZ Mauthausen aus, der von der Anklage beschuldigt worden war, im KZ zahlreiche Morde und schwere Mißhandlungen begangen und an der Liquidierung einer Gruppe von Fallschirmjägern der Alliierten und von Widerstandskämpfern aus Weis beteiligt gewesen zu sein. Der Angeklagte wurde von einer Reihe von Zeugen mit detaillierten Aussagen schwer belastet, wobei mit allem Nachdruck betont wurde, daß Verwechslungen ausgeschlossen seien, während andere Zeugen nichtsagende Aussagen machten bzw. in einem Fall Beschuldigungen für eine Zeit erhoben wurden, in der Gogl nachweisbar nicht mehr im KZ Mauthausen war. Gogl selbst verlegte sich in allen Fällen auf Leugnen.

Der Freispruch erregte in ganz Österreich erhebliches Aufsehen und löste auch eine innenpolitische Auseinandersetzung aus. So hatte Vizekanzler Ing. Häuser den Freispruch einer schweren Kritik unterzogen und die Frage gestellt, „ob dabei Einflüsse neofaschistischer Kräfte“ den Ausschlag gegeben hätten. „Nicht nur in unserem Land, auch in der Welt stellt man die berechnete Frage, ob in allen diesen Fällen (von Freisprüchen) nach Recht und Gerechtigkeit entschieden wurde oder ob Einflüsse neofaschistischer Kräfte entscheidend waren.“ Eine so bedeutende Zeitung wie der „Kurier“ meinte dazu, es sei kaum vorstellbar, daß Häuser sich ohne Anhaltspunkte zu solchen Äußerungen entschlossen habe. Einen Tag später zog jedoch — wieder laut „Kurier“, Häuser „weitgehend zurück“: Er habe die Rechtsstaatlichkeit der Gerichte nicht anzweifeln wollen. Anstelle seiner Beschuldigung gegen die Ge-

richte meinte Häuser nun, man solle bei der Einleitung von Kriegsverbrecherprozessen „sparsamer“ sein und nur jene Verfahren durchführen, in denen es mit Sicherheit zu „korrekten“ Urteilen kommt.

Die Äußerungen Häusers riefen auch die Verteidiger der Richter auf den Plan. So stellte NR-Abg. Dr. Gasperschitz, 1. Vorsitzender der Gewerkschaft öffentlich Bediensteter, den Sozialminister zur Rede, weil er unterstellt habe, daß Urteile österreichischer Gerichte im Ressortbereich von Dr. Broda Einflüssen neofaschistischer Kräfte zuschreiben seien. Gasperschitz protestierte als Vorsitzender der Gewerkschaft gegen die Angriffe auf österreichische Richter, und Dr. Broda mußte auf eine Anfrage des Abg. Dr. Gruber bestätigen, es

hätten sich „keine Anhaltspunkte für eine neofaschistische Beeinflussung ergeben“.

Mittlerweile hatte der Freispruch Gogls bereits seine unheilvolle Wirkung getan und zu Demonstrationen gegen die österreichische Botschaft in Washington geführt — wofür die US-Regierung sich dann entschuldigte — und auch einen demokratischen Abgeordneten des amerikanischen Repräsentantenhauses namens Frank James Brasco zu Angriffen gegen Österreich, die „geistige Heimat des Nazismus“, veranlaßt.

Zu dem Freispruch Gogls hatte auch die Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Stellung genommen. „Millionen Menschen wurden in den Konzentrations-

Fortsetzung auf Seite 2

Prozeß Lerch vertagt

Der Mitte Mai in Klagenfurt begonnene Judenmordprozeß gegen den 57jährigen Cafetier Ernst Lerch und den 70jährigen Pensionisten Helmut Pohl wurde auf unbestimmte Zeit vertagt und wird wahrscheinlich erst im Herbst fortgesetzt werden können, da wichtige Zeugen aus Deutschland es abgelehnt haben, zum Prozeß in Klagenfurt zu erscheinen, und nunmehr im Rechtshilfeweg einvernommen werden sollen. Verteidiger Dr. Böck hatte zwar auf der persönlichen Einvernahme bestehen wollen, doch wurden seine Einwände nicht berücksichtigt.

Der Hauptanklagepunkt gegen Lerch bezieht sich auf die Ermordung von 1000 Juden aus dem Pestpatto Majdan-Tartarski in einem Wald bei Krecpac. Lerch soll den Konvoi zur

Liquidationsstelle geführt und die Erschießung überwacht haben, erklärte der SS-Hauptsturmführer Hermann Worthoff aus Mönchengladbach, der 1942 in Lublin Gestapochef war und gegen den derzeit in der Bundesrepublik ein Verfahren läuft.

Lerch erklärte jedoch, er müsse offensichtlich mit einem anderen SS-Offizier verwechselt worden sein, denn er habe mit „solchen Sachen“ nie etwas zu tun gehabt und sei zur fraglichen Zeit wahrscheinlich auch gar nicht im Raum Lublin gewesen. Auch der Zweitangeklagte Pohl bestreitet jede Schuld und macht Erinnerungsücken geltend. Er will sich nicht einmal mehr an seinen unmittelbaren Vorgesetzten erinnern und lediglich für die Quartierbeschaffung für SS-Leute im Raum Lublin zuständig gewesen sein.

Fortsetzung von Seite 1

lagern des Dritten Reiches ermordet", heißt es in dieser Erklärung. „Es ist nun bei allen ehemaligen Bewährungsmannschaften der Konzentrationslager üblich, daß sie sich, wenn sie vor Gericht stehen und sich einzuwehren versuchen, sich als das letzte und unbedeutendste Rädchen einer Mordmaschinerie hinstellen. Es ist uns bewußt, daß die Beweisführung gegen die Schuldigen heute äußerst schwierig ist. Das hängt aber vor allem damit zusammen, daß sich Österreich 25 Jahre mit der Durchführung der Prozesse Zeit gelassen hat. In der Öffentlichkeit allerdings kann durch die Freisprüche die Meinung entstehen, es habe unter der SS-Bewachungsmannschaft nur Unschuldige gegeben.“

Wir stellen uns schon die Frage, ob die einzig Schuldigen nicht vielleicht die Millionen Ermordeten der Naziterroristen sind. Wir, die wir unter dem verbrecherischen System der SS und der damaligen Okkupation schwerste Opfer für die Befreiung unseres Landes gebracht haben, stellen erschüttert fest, daß die Millionen Mordtaten dieser verbrecherischen Zeit in unserem Land keine Sühne finden. Solche Urteile veranlassen uns, um den Ruf unseres Landes in aller Welt zu bangen.“

Soweit die Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände, die das unbefriedigende Ergebnis der Prozesse allgemein beklagt, ohne konkrete Maßnahmen vorzuschlagen. Die Schwierigkeiten hängen zu einem Teil zweifellos auch mit dem System der Geschworenengerichte zusammen, doch lehnte Justizminister Broda es ab, dieses System zu ändern.

Daß Kriegsverbrecherprozesse auch anders verlaufen können, beweist der Prozeß gegen Wunsch und Otto Graf, der derzeit im Wiener Landesgericht läuft.

Hohe Auszeichnung

Dem Landesamtsdirektor für Niederösterreich, vortragendem Hofrat Dr. Franz Baumgartner, einem langjährigen Mitglied unseres Landesverbandes Niederösterreich, wurde diese Tage die höchst seltene Auszeichnung einer Verleihung des Ehrenbürgerrechts an der Wiener Universität zuteil. Die Begründung dafür liegt in seinen besonderen Verdiensten um die gewissenhafte Pflege des Rechtslebens in der Verwaltung und um die Hebung des allgemeinen fachlichen Niveaus der Beamenschaft.

Die ÖVP-Kameradschaft und die Redaktion dieses Blattes sprechen Hofrat Baumgartner die herzlichsten Glückwünsche aus.

Im Volk verankert

DER WIDERSTAND DER KIRCHEN

Der Widerstand der Kirchen in Deutschland gegen den Nationalsozialismus ist in seiner Breite weitaus stärker gewesen als bisher bekannt war. Das geht aus einem über 1000 Seiten umfassenden Dokumentenband der Kommission für Zeitgeschichte bei der Katholischen Akademie in Bayern hervor, in dem jetzt erstmals die Berichte des Sicherheitsdienstes (SD) der SS und der Gestapo über

Kirchen und Kirchenwerk in Deutschland veröffentlicht wurden. Die Akten aus den Jahren 1934 bis 1944 wurden vom Bundesarchiv Koblenz 26 Jahre nach dem Zusammenbruch der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zur Veröffentlichung freigegeben.

Der von dem im Bundesarchiv tätigen Archivdirektor Dr. Heinz Bobrach bearbeitete Band zeigt, daß die Kirchen im Dritten Reich nicht nur auf die Gefolgschaft eines kleinen Prozentsatzes von Geistlichen und praktizierenden Christen rechnen konnten, sondern daß sie eine breite Basis im Volk hatten und es fast überall in Deutschland eine religiös fundierte Volksopposition gab, in der der aktive Widerstand einzelner einen Rückhalt fand.

Mit einem dichten Netz von ehrenamtlichen Mitarbeitern und V-Leuten, die insgesamt auf 30.000 geschätzt wurden, überwachte der Sicherheitsdienst im Dritten Reich alle Lebensbereiche. Neben Marxisten, Juden und Freimaurern galt seine besondere Aufmerksamkeit den christlichen Kirchen. Die Ergebnisse der Ermittlungen aus dem ganzen Reich und den eingegliederten Gebieten wurden im SD-Hauptamt und später im Reichssicherheitshauptamt zu Berichten verarbeitet, die einem kleinen Kreis hoher Funktionäre zugänglich waren. Soweit sie sich auf die beiden Kirchen, ihre Glieder und Organisationen bezogen, wurden sie in dem vorliegenden Buch in vollem Wortlaut veröffentlicht, außerdem aus den Jahren 1941 bis 1944 die entsprechenden Abschnitte der „Meldungen wichtiger staatspolitischer Ereignisse“ der Gestapo. Die Berichte berücksichtigen alle Bereiche des kirchlichen Lebens, von Episkopat und Kirchenleitung bis herab zur Dorfgemeinde, sowie sämtliche Arten christlich bestimmter Äußerungen.

Die Etappen des Kirchenkampfes werden durch eine Fülle von Beispielen veranschaulicht: den Widerstand gegen das Neuscholentum, die Formierung der bekennenden Kirche, den Kampf um die Jugendverbände, die Bekenntnisschulen und den Religionsunterricht, die Bemühung um die seelsorgliche Betreuung von Entbehrten, Dienstverpflichteten und Krankenhauptpatienten, den Widerspruch gegen Rassenwahn und Mord an Geisteskranken. Hirtenbriefe und Predigten, die an keiner anderen Stelle überliefert sind, werden in den Berichten wörtlich zitiert.

Der Dokumentenband ist im Matthias-Grünwald-Verlag in Mainz erschienen.

Gottfried Wunder †



Direktor Gottfried Wunder, einer der treuesten Funktionäre und Mitarbeiter aus den Bundesländern, ist Anfang Juni in Klagenfurt einem schweren Leiden erlegen. Er widmete sich neben seinen politischen Funktionen im ÖAAB mit Leib und Seele der Arbeit für den Kärntner Landesverband, dem er in den vergangenen 25 Jahren in den Funktionen eines stellvertretenden geschäftsführenden Landesobmannes, Schriftführers, Kultur- und Sozialreferenten diente. Wo immer der Kärntner Landesverband Aktivität entfaltete, war Gottfried Wunder dabei. Ihm verdankt der „Freiheitskämpfer“ die Berichte aus dem Kärntner Landesverband, er war praktisch der ständige Repräsentant Kärntens bei den Sitzungen des Kuratoriums in Wien. Auf politischem Gebiet war Wunder mehrere Jahre als Nationalrat und als Landesobmann des ÖAAB Kärnten (1952 bis 1958) tätig, zu dessen Mitbegründern er gehört. Gottfried Wunders Tod ist für den Kärntner Verband und für die gesamte ÖVP-Kameradschaft ein schwerer Verlust. Wir werden seiner stets ehrend gedenken.

Hitlerismus

Der Reichsmarschall Hermann Göring trug eine lichtblaue Wildlederuniform, rote Stulpenstiefel mit goldenen Sporen (nicht für die Fliegerel verwendbar), eine schwer zu beschreibende Kopfbedeckung und die Finger voll wertvoller Ringe. Bei Besprechungen mit Hitler und den Generälen legte er seinen felsigen Körper auf den Kantenisch, so daß kaum jemand seinen Figuren auf den Karten folgen konnte. In den letzten Kriegstagen mußte er sich maßlose Beschimpfungen durch den Gottübersten gefallen lassen.

Hitler wackelte in den letzten Kriegswochen mit dem Kopf und zitterte mit der linken Hand. In Hinblick auf den Kardinal Graf Galen sagte Hitler in jenen Tagen: Wenn ich den Karl erwischen sollte, lasse ich ihn hängen!

Am 29. April 1945 ließ Hitler seinen Schwager, den 37 Jahre alten General der Waffen-SS, Fliegereln, erschle-

ßen. Der Gauzeiler Koch ließ sich gegen Kriessende sein Schloß Buchenhof um eine Million Mark zu einem Lustschloß umbauen.

Der Edelgermane Goebbels hatte einen Klumpfuß, beging Selbstmord, nachdem er vorher seine Frau und die fünf Kinder umgebracht hatte.

Churchill wurde von Hitler militärischer Idiot genannt. Dieser Idiot machte im Verein mit den Russen der Hitlerel ein Ende. Am 25. Jänner 1945 verlangte der Generalstab sofortige Waffenstillstandsverhandlungen, doch Hitler lehnte sie entrüstet ab. Der SS-Gewaltige Himmler wollte mit den Alliierten verhandeln und dabei Hitler und seine Leute ausschalten, wollte die Führung übernehmen, die Alliierten gingen aber darauf nicht ein.

Die Fliegerin Hanna Reitsch, die den Hitler von Greife schwerverwundet in den Führerbunker zog, erhielt von Hitler eine Giftampulle, was sie mit einem verneinenden Lächeln quittierte.

Der böhmische Gefreite – so wurde Hitler von Hindenburg genannt, in der Meinung, daß der Bräunling in Braunsau in Böhmen geboren wurde – war oberster Chef des Heeres, der Luftwaffe und der Marine, und ganz im Geiste eines böhmischen Gefreiten als Führer, war das Ende.

Zum Führerbunker in Berlin führten 37 Stufen, denn die Decke war acht Meter dick! Im Führerbunker wohnte das Führers Leibarzt, Professor Mo-

Die Nazi fielen durch

AUS E. R. STARHEMBERGS „MEMOIREN“

Wir veröffentlichten im folgenden jenen Abschnitt aus den Memoiren Starhembergs, der sich mit der parlamentarischen Kandidatur des Heimatschutzes befaßt.

Der Entschluß, eine Wahlliste der Heimwehr herauszubringen und wahlwerbend aufzutreten, war gefällt. Dies auch durchzuführen, war nicht so einfach. Ich berief noch für denselben Abend die maßgebenden Führer der Heimwehr ein. Die Meinungen waren geteilt und es gab stürmische Auseinandersetzungen. Meine Beurteilung der Lage in Österreich war, daß ein ziemlich namhafter Teil von wahlberechtigten Personen sich durch alle alten Parteien abgestoßen fühlte und eine neue politische Gruppierung suchte. Stellt der Heimatschutz eine solche Gruppierung dar, dann hat er genausoviel Aussicht, diese Kreise zu erfassen wie die Nationalsozialisten. Im Gegenteil, der Heimatschutz hat sogar in den ländlich bäuerlichen Kreisen größere Aussichten. Unterstützung von einer Reihe von Heimatschutzführern, setzte ich meinen Entschluß durch und schon drei Tage später prangten auf den Litfaßsäulen und Plakatwänden in Österreich die ersten Werbeplakate des Heimatschutzes, die markante Figur eines Heimwehrmannes mit dem Hut und der Hakenfeder auf dem Kopf, der den Österreichern zurief: „Zu uns. Wir schaffen das Neue Österreich!“

Die Nationalsozialisten tobten. Noch einmal mußte ich eine Sturmflut von Drohungen, Versprechungen und Beeinflussungsversuchen aller Art über mich ergehen lassen. Tagtäglich kamen Leute zu mir, um mir die Unsinnigkeit vorzuhalten, sich der nationalsozialistischen Entwicklung entgegenzustellen zu wollen, doch nicht nur ich, auch einflußreiche Personen in der Heimwehr wurden bearbeitet. Diesmal aber war es nicht mehr sehr

gefährlich. Der Entschluß, um Mandate im Nationalrat zu kandidieren, hatte den Kampfgeist in der Heimwehr entzündet.

Der Wille zur Tat war erwacht. Kampfgeist und das Wollen, sich durchzusetzen, das war es ja, was wir brauchten, um dem zieleisernen, übermäßig selbstbewußten Nationalsozialismus die Stirne zu bieten. Ich war daher ganz zufrieden über die Entwicklung. Aber nicht nur die Nationalsozialisten waren verlängert über unseren Entschluß. Auch im christlichsozialen Lager war man überrascht und entrüstet. Eine ziemlich energiegeladene Auseinandersetzung mit dem Obmann dieser Partei, dem Bundeskanzler Vaupion, den ich sonst sehr verehrte und mit dem mich in späterer Zeit auch aufrichtige Freundschaft verband, gab dieser Mißstimmung Ausdruck. Vaupion rief mich zu sich:

„Warum geht's ihr denn nicht mit uns? Das dürft's auf keinen Fall machen, daß ihr uns im Wahlkampf im Stich laßt's. Ich hab' sicher damit g'rechnet, daß ihr auf unseren Listen kandidiert.“

„Wenn wir das gemacht hätten, dann hätt's ihr die Nazis im Parlament ist euch das lieber?“

Vaupion stutzte einen Moment. „Die Nazis haben hier gar nichts zu reden. Die kriegen nicht ein Mandat. Wenn ihr mit uns geht, dann reiben wir alles durch.“

„Da täuscht du dich aber gewaltig. Sprich du denn nicht, daß in der großen Masse der Wähler schon eine gewisse Wahlmüdigkeit vorhanden ist? Seit zehn Jahren werden sie immer wieder zur Wahlurne getrieben, um irgendeiner ihnen aufgetriebenen Wahlliste ihre Stimme zu geben. Und seit zehn Jahren sind die Verhältnisse im Parlament und deren Abbild in der Regierung mehr oder

(Fortsetzung auf Seite 4)

reil und lebte die Schattenhände mit ihren Jungen. Zwölf Stufen führten zur Reichskanzlei, deren Decke nur drei Meter dick war.

Der Reichsprotector von Böhmen, Heydrich, wurde im Jahre 1943 von Tschechen ermordet, worauf Hitler einen Ort in Böhmen dem Erdboden gleichmachen ließ.

Chef des Reichssicherheitsdienstes war der österreichische Kaltenbrunner, ehemaliger Gestapochef in Wien, fast zwei Meter groß, seine derben Hände

waren wie Schaufeln, seine Gesichtszüge derb und brutal.

Die letzten Tage von Berlin: Auf den Oststraßen Berge von zusammengebrochenen Fahrzeugen, Flüchtlinge sonder Zahl, zum Teil auf den Bahnhöfen eingeschneit und erfroren, verhungerte Menschen und Tiere. Der große Verlierer aber setzte auf die entscheidende Waffe: die neue Wunderwaffe. Grauen über Grauen, durch einen ehemaligen Gefreiten.

Ferdinand Riefler, Obrist

(Fortsetzung von Seite 3)

weniger unverändert. Spürst du denn nicht, daß nicht unerhebliche Teile der Wählerschaft was Neues suchen, aus Ablehnung dieses sterilen Parlamentarismus und infolge der wirtschaftlichen Bedrängnisse dem Radikalismus zuneigen? Und die jungen Leute in allen Parteilagern, selbst eure Jungen, in den katholischen Verbänden organisierte Leute, wollen von euren vertrockneten und verkalkten Parteien nichts mehr wissen. Selbst in der Bauernschaft ist eine Krisenstimmung vorhanden. Ich weiß ganz genau, daß unzählige, von Steuerexekutionen bedrohte, verschuldete Bauern nicht mehr in den alten Parteistall hineinwollen. Das alles muß den Nationalsozialisten zufließen, wenn sie die einzige neue Parteigruppe sind, die jetzt auftritt. Ich kenne aber die Nazis vielleicht besser wie ihr alle, und wenn die nun mit vier oder fünf Mandaten im Nationalrat einziehen, seid ihr in kürzester Zeit aufgeschmissen. Ihr werft uns manchmal Demagogie vor, aber was ihr dann an Demagogie erleben werdet, das habt ihr in Österreich bisher noch nicht gesehen. Ich glaube, daß es ein Hauptziel jeglicher österreichischer, bewußter Politik sein muß, den Einzug der Nationalsozialisten in die gesetzgebenden Körperschaften zu verhindern. Und wenn uns dies gelingt, dann spielt es gar keine Rolle, ob ihr das eine oder das andere Mandat zu unseren Gunsten verliert, ob ein paar tausend Stimmen lieber meine als deine Liste wählen."

Vaugoin, ein grundständiger und um den Ausbau der österreichischen Wehrmacht höchst verdienstvoller Mann, war etwas zu sehr im alten Denken befangen und etwas zu veraltet, um diese Argumentation zu verstehen.

Volles Verständnis für die Lage und die Gefährlichkeit der nationalsozialistischen Demagogie hatte Altbankdekaner Seipel. Er gab mir recht.

Aber volles Verständnis für die Notwendigkeit des Augenblicks hatte auch Mussolini. Schon am Abend der Unterredung mit Strasser hatte ich mich mit seinem Verbindungsmann in Verbindung gesetzt und ihm die Lage auseinandergesetzt. Schon zwei Tage später war die Antwort aus Rom da. Der Duce ließ mir sagen: „Überlassen Sie das Feld nicht den Nationalsozialisten. Ein Wahlkampf ist die beste Möglichkeit, politischen Aktivismus zu entfalten. Politischer Aktivismus ist es aber, was Sie brauchen. Darum lassen Sie die Gelegenheit nicht vorübergehen, nehmen Sie den Kampf gegen den Nationalsozialismus auf.“ Außerdem überwiege er mir einen größeren Betrag für den Wahlfonds der Heimwehr. Ein Betrag, der gewiß nicht ausschlaggebend war, aber in-

merhin eine nennenswerte Hilfe darstellte.

„Deutschland erwache!“ – „Es lebe Großdeutschland!“ dröhnten die Nationalsozialisten in ihren Versammlungen, war der Schlachtruf der nationalsozialistischen Wahlgruppe.

„Österreich erwache!“ – „Es lebe das neue Österreich!“ schallte ihnen aus den Reihen des Heimatschutzes zurück. Wenn auch nur mit durchaus improvisierten Wahlwerbesparat, wurde der Wahlkampf von uns, ich möchte sagen mit nationalsozialistischen Mitteln geführt. An Demagogie blieben wir den nationalsozialistischen Hetzpostern nichts schuldig, die nationalsozialistischen Führer tobten, denn sie hatten nicht erwartet, in Österreich einen politischen Gegner zu finden, der ihnen mit ihren Methoden begegnete. Da und dort kam es sogar zwischen Nazis und Heimwehr zu Zusammenstößen und Schlägereien ohne schwere Verletzungen. Mir war das ganz recht. Endlich prügelten sich die Leute für Österreich. Nichts aber befestigt mehr eine Idee, ein politisches Ideal in Herz und Hirn, als sich dafür zu prügeln, noch besser, dafür Prügel bekommen zu haben.

Am Tag der Wahl sah das Ergebnis für uns zunächst recht ungünstig aus. Nach den ersten Berichten schien es,

daß wir durchgefallen waren. Ich saß mit meinen Mitarbeiterinnen und einem Teil der Führer, soweit sie in Wien waren, in unserem Wahlbüro beisammen. Eifrig wurden die Ereignisse diskutiert. Männer, die vor einigen Wochen noch mit Entrüstung den Gedanken von sich gewiesen hatten, sich für eine Wahl in das kompromittierte und verachtete Parlament einzusetzen, waren nun Feuer und Flamme und wälzten schon kühne Pläne, wie der politische Kampf auf parlamentarischem Boden geführt werden müsse. Die schlechten Meldungen wirkten niederdrückend auf sie. Ich war auch etwas enttäuscht, doch hielt ich es nicht für so wichtig. Ich hörte auf die Meldungen, was die Nazis aufgesteckt hatten. Nun, denen scheint es ja nicht besser ergangen zu sein. Das war schließlich das Wichtigste in diesem Augenblick. Als man am nächsten Morgen einen übersichtlichen Überblick über das Wahlergebnis hatte, war es gar nicht so schlecht. Wir hatten acht Mandate erobert, ein ganz schönes Ergebnis für eine Gruppe, die zum erstenmal wahlwerbend aufgetreten war. Die Nationalsozialisten waren ganz durchgefallen. Sie hatten wohl eine nicht unerhebliche Anzahl von Stimmen erreicht, waren aber nicht in der Lage gewesen, in einem bestimmten Wahlkreis jene Stimmenzahl zu erreichen, die für ein Grundmandat notwendig war.

Auschwitzfahrt 1972

Es ist eines der Ziele der ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten, die Erinnerung an die unzähligen Opfer der nationalsozialistischen Herrschaft über Österreich pietätvoll zu pflegen, um ihr Leiden und Sterben nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Darum veranstaltet sie von Zeit zu Zeit Gedächtnisfahrten zu den denkwürdigsten Stätten dieses Geschehens im In- und Ausland, die sich regsten Interesses vor allem jener erfreuen, denen bewußt ist, daß die heutige innere und äußere Ruhe in unserem Staat und der allgemeine Wohlstand aller Bürger nicht zuletzt auf dem siegreichen Widerstandswillen und dem Opfermut der Gegner des Adolf Hitler und seines Systems beruhen.

In diesem Sinne fand in den letzten Tagen des Mai eine Gesellschaftsfahrt des niederösterreichischen Landesverbandes nach Auschwitz in Südpolen statt. Dem Tatort wohl der grausamen Massenverfolgung unserer Zeit. Eine stärkere Gruppe von Wiener Kameradinnen und Kameraden hatte sich angeschlossen. In zwei Autobussen der Wiener Neustädter Reiseunternehmung Partsch wur-

de die Fahrt vom Wiener Ostbahnhof aus angetreten und der Bundesobmann der Kameradschaft, Landtagsabgeordneter Leinkauf, der die Exkursion in den nahen slawischen Nordosten mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln bestens gefördert hatte, hatte es sich nicht nehmen lassen, die Reiseteilnehmer eigens zu verabschieden.

Bei Berg wurde, nicht ohne längere Geduldprobe, die österreichisch-slowakische Grenze überschritten, und bald ging es, vorbei am St.-Martins-Dom, der Krönungskirche der ungarischen Könige, und der Festung Pressburg, entlang der Kleinen und der Weißen Karpaten hinauf in die Weite des mittleren Waagtales. Überraschend war der hohe Stand der Industrialisierung und der räumlichen Entwicklung der Siedlungen in dem ursprünglich so stillen und eher abgelegenen Teil der ehemaligen Länder der Stephanakrone. Timau, Pityan und Trentschin, um nur einige Nennen zu nennen, wurden passiert und in Silein, dem heutigen Zilina, wurde kurze Mittagsrast gehalten. Dann rückten die Berge immer näher heran und da und dort schlünten ro-

manische Burgruinen und Burgen, am schönsten wohl die von Grava am gleichnamigen Fluß, die Höhen. Die Erinnerung an die schweren Abwehrkämpfe der westlichen Zivilisation gegen Magyaren, Tataren und Türken wurde unwillkürlich lebendig. Besonders Eindruck hinterließen auch die Zeugen der alten bäuerlichen Volksarchitektur: jene zahlreichen slowakischen Blockhäuser, deren malerische Vorderseite in gelben und blauen Tönen getüncht ist und deren Giebel den eingeschnittenen Kelch zeigen, ein Relikt der bitteren Glaubenskämpfe zu Beginn der Neuzeit.

In der Dämmerung wurde die tschechoslowakisch-polnische Grenze überquert und zwei Stunden danach fanden die müde Gewordenen in Krakau ihr erstes Quartier. Der folgende Vormittag war dem Besuch der Sehenswürdigkeiten der Stadt, der Perle in unserem ehemaligen Galizien, gewidmet, vor allem der Marienkirche und den Tuchhallen am Hauptplatz, der ehrwürdigen Jagellonen-Universität und dem Wawelberg mit seiner Kathedrale und dem Königsschloß. Der berühmte gotische Flügelaltar von Veit Stoss zeigte sich leider nur im verschlossenen Zustande, aber die reichen Kunstschätze des Schlosses, aus der Zeit der Romanik bis zur Renaissance und Beweise des Kunstsinns der polnischen Könige aller Jahrhunderte, boten würdigen Ersatz.

Am Nachmittag gab es den ersten, zumeist erschütternden Höhepunkt der Reise: den Besuch im weitläufigen ehemaligen Vernichtungslager Auschwitz. Vier Millionen Menschen aus 28 Nationalitäten wurden dort mit geradezu wissenschaftlicher Akribie und industrieller Perfektion durch Mordklungen, Hunger und zuletzt mittels des tödlichen Gases Zyklon B vom Leben zum Tode befördert. Die Lösung der Judenfrage war dort zur Endlösung geworden. Große Räumlichkeiten, angefüllt mit den abgeschrittenen Kopfhäuten grauhaariger Frauen, mit Brillen und Prothesen aller Art, mit armseliger, letzter persönlicher Habe, mit Kinderkleidchen und Kinderspielzeug, bewiesen, daß es für den Lagerkommandanten Rudolf Höss in seinem linientreuen Vernichtungsdrang keine Altersgrenze gegeben hat, weder nach oben noch nach unten. Im Lager Auschwitz II (Birkenau) war zu sehen, daß ihnen nicht einmal mehr eine einzige Nacht fragwürdiger Rast auf dem Wege zur Vernichtung gegönnt war: unmittelbar vom Waggon am Sondergeleise aus mußten sie in Reihen den Marsch zu den Gaskammern antreten.

Vor der Urne im Weiherraum, die symbolhaft die Asche von verbrannten Opfern enthält, legten Frau Bundesrat a. D. Ministerialrat Hilli und

Landesobmann Hofrat Dr. Mohr namens der beiden Landesverbände den Kranz der Österreicher nieder; zwei Kameraden, darunter einer, dessen Vater in ebendiesem Auschwitz um sein Leben kam, trugen das Blumengebilde zur Weihstätte. Ein inniges, gemeinsam gebetetes Vater-unsere beschloß die einfache Feier.

Abends wurde in Tschentschau, der bereits im ehemaligen Russisch-Polen gelegenen östlichen Metropole der Marienverehrung, Unterkunft genommen. Der Besuch der Kathedrale auf der Jasna Gora mit dem wunderbaren Bild der „Schwarzen Madonna“ bildete den zweiten Höhepunkt der Reise. Der Weiterbestand der tiefen Gläubigkeit des polnischen Volkes, nicht nur aus den bäuerlichen Ständen, war deutlich zu erkennen. Die reichen Schätze der Kathedrale, ein Fels des Glaubens in unserer Zeit, boten viel Sehenswertes. Ein Zisterzienser, in der uns wohlvertrauten Soultane, war der Führer. Nach einem Mittagsmahl in Katowitz, mitten im rauhigen Hüttengebiet, wurde

bei Polnisch- und Tschechisch-Tschechen wieder einmal die Grenze überschritten. Auf der „Freundschaftsbrücke“ über der Odra gab es etwas längeren Aufenthalt, in Olmütz teilten sich dann die Gruppen. Aus Gründen der Unterbringung verblieb etwa ein Drittel der Reisenden in dieser Stadt, der Rest fuhr weiter nach Brünn. Am nächsten Morgen kamen alle wieder zusammen, die Stadt und ihre sehenswerten alten Baulichkeiten wurden besichtigt und der Nachmittag war dem Besuche der bekannten Macochahöhle mit dem Punkwaflusse, inmitten des malerischen „mährischen Karst“, gewidmet.

Das Ziel der Besichtigung am nächsten Vormittag war der Spielberg in Brünn mit seinen Kasematten. Gewiß hat es auch in der theserianischen, der franziskanischen und der Mettenischen Ära Alzotitäten aus politischen Gründen gegeben. Was waren aber diese, zumindest an Quantität, gegenüber den Grausamkeiten der nationalsozialistischen

(Fortsetzung auf Seite 8)

Zwei von der „Rampe“

DER ZWEITE AUSCHWITZPROZESS IN WIEN

Noch bis etwa Ende Juni und damit acht Wochen wird der zweite große Auschwitz-Prozess dauern, der in diesen Wochen im Wiener Landesgericht stattfindet. Hier geht es allerdings nicht um irgendwelche Hiltkräfte des Todes, die sich auf irgendeine Weise doch immer wieder herausreden können oder denen die Schuld doch nicht mit genügender Deutlichkeit nachzuweisen ist. Hier stehen Leute vor Gericht, die angeklagt sind, bei Mord und Massenmord die unmittelbare Ausführenden gewesen zu sein: Franz Wunsch, 50, von Beruf Reisender, und Otto Graf, 52, Lackierergewerliche. Beiden wirft die Anklage Mord und Mordkomplott, zum Teil als Mitschuldige, vor. Sie sollen sich an der Massentötung jüdischer Häftlinge wie auch an Einzelaktionen von Erschießungen und Totschlag beteiligt haben. Graf wird auch beschuldigt, das Blausäurepräparat Zyklon B in die Gaskammern praktiziert zu haben, wodurch zahlreiche Menschen getötet wurden. Wunsch wiederum beförderte die Todestransporte von der berühmten „Rampe“ zu den Gaskammern und zwang widergesetzliche Opfer mit Gewalt zum Betreten der Kammern. Beide waren der Stabskompanie der Standortverwaltung in Auschwitz zugeteilt und nach Zeugenberichten als Schläger und Sadisten bekannt.

Die Angeklagten hatten zunächst versucht, zu bestreiten, daß sie über-

haupt in Auschwitz waren, mußten das dann aber doch zugeben, leugneten jedoch, an Einzel- oder Massentötungen beteiligt gewesen zu sein.

Die Zeugenaussagen belasteten die Angeklagten schwer. So berichtete Denis Urstein, 48, gebürtiger Brigittenauer, der jetzt in Kanada lebt, er habe gesehen, wie Graf in einem Waggon einen Häftling getötet habe. Er legte diesem einen Spazierstock über das Genick und sprang mit beiden Beinen darauf. Er habe auch Wunsch und Graf an der Rampe Dienst machen sehen. Graf trug auch den Spitznamen „Gaskassier“, weil er den Schlüssel zum Gasepoch besaß und Leiter eines Sonderkommandos in den Gaskammern war. Wir werden über den Ausgang des Prozesses berichten.

Kamerad Flussmann †

Kurz vor Weihnachten verstarb Kamerad Flussmann, Vorstandsmitglied des Bundes Sozialistischer Freiheitskämpfer und einer ihrer Vertreter in der Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände, im 68. Lebensjahr. Kamerad Flussmann war vor allem ein Fachmann auf dem Gebiet der Opferfürsorgegesetzgebung und nahm stets an den Beratungen über die OFG-Novellen teil. Aus technischen Gründen ist es uns leider erst jetzt möglich, diese Nachricht zu veröffentlichen.

Fortsetzung von Seite 5

Zwingheren! Am frühen Nachmittag des 5. Tages nahm die österreichische Heimat ihre Kinder wieder auf. Der Grenzwechsel bei Nikolsburg-Grasenhofen ging überraschend schnell und kulant vor sich. In Mannersdorf an der March, dem Wohnsitz des österreichischen Bauernführers NR-Abg. Minkowitsch, waren die Vorbereitungen für eine gastliche Abschlüßfeier in bescheidenem Rahmen vorbereitet. Vom Rochusstübchen aus,

auf einer Anhöhe über den Marchwäldungen, diesmal schon auf der anderen Seite der Kleinen Karpaten, sahen die Reisenden noch einmal hinüber ins slowakische Land. Wiederum war in bewährter Treue Bundesobmann Leinkauf mit Kamerad Forster zur Begrüßung erschienen, und in den letzten kurzen Ansprachen wurde noch einmal der langen Reise, der neu gewonnenen Eindrücke und der Freuden und Leiden auf der Reise Erwähnung getan. Zu den An-

nehmlichkeiten zählten wohl die allseits freundliche Aufnahme, zum Gegenteil die da und dort noch unterentwickelte Unterbringung. Besonderes Lob wurde den nimmermüden Helfern während der Fahrt, den Kameraden Skorpik und Peirsching, und nicht zuletzt den beiden Fahrzeuglenkern gezollt. Da alle Teilnehmer gesund und wohlbehalten nach Hause gebracht wurden, konnte es mit Recht heißen: Ende gut – alles gut!

M.

lehr-erziehungsanstalt der dominikanerinnen

8200 Gleisdorf 1-7 / Steiermark

MISSIONSKLOSTER

Schloß Wernberg

bei Villach, Kärnten

Telefon 216

PREBLAUER

*Heil- und Mineralwasser
für Ihre Gesundheit!*

HOTEL JANACH

KLAGENFURT

Bürgerliches Haus · Gute Küche · Fließwasser

Sanatorium

der
Kreuzschwestern

Graz, Kreuzgasse 35

Schärldinger



Für Schärldinger ist Qualität einfach selbstverständlich. So selbstverständlich, daß die neuen Schärldinger-Käse-Packungen das rote Prüfiegel tragen. Schärldinger-Qualität kann man jetzt gleich auf den ersten Blick erkennen, noch bevor man sie schmeckt –

NIEDERLASSUNG WIEN

ein guter Grund, Käse zu essen!

Die praktische Lösung –
Würfelzucker
 in der
 neuen 1-kg-Packung



reiner zucker



Seehotel Werzer Astoria

PÖRTSCHACH AM WÖRTHER SEE
9210 PÖRTSCHACH, KÄRNTEN

Langbein- Pfannhauser-Werke

Gesellschaft m. b. H.
Spezialfabrik für Galvanotechnik

■
WIEN XIV, Gusenleithnergasse 14
Telefon 9422 58

Kolpingsfamilie Lehlingsheim

Adolf-Kolping-Gasse 18
Klagenfurt
Telefon 23 49

Mirimi

reg. Gen. m. b. H.

Milchring Niederösterreich Mitte

St. Pölten, NÖ., Kremser Landstr. 5

W. Schreiber und Co.

Österreichische
Leder-
und Gummi K.G.

■
Wien VI, Bürgerspitalgasse 10
Tel. 57 45 53, 57 45 98, 57 46 95

**Schon Paracelsus sagte: Gastein
ist eine gute Tat!**

Wann gehen Sie nach Badgastein?

Warum warten Sie, bis Sie krank sind? Tragen Sie
Bewusstsein, heben Sie in Badgastein! Es erhält Ihre
Gesundheit und erhöht Sie aus vorzüglichem Leben!

QUELLE DER JUGEND - HEILIGES BADONI

Ankünfte, Prospekt: Kurverwaltung Badgastein.
KMG, A. 1, Tel. 21 08, Telex 00 10810



„HEIRU“**Antennen und Lusterzeugung****Komm.-Rat Rudolf Heinz**

Wien XIV,
Einwanggasse 48
Telefon 92 66 91,
92 34 78

JOSEF FELBER'S ERBEN**L. & M. Wieser**

**Maschinen-
und Werkzeugherzeugung**

Wien 7, Kaiserstraße 44, Telefon 93 83 54

Buch- und Kunstdruckerei
Klischeeanstalt
Großbuchbinderei
Buch- und Papierhandlung

Klagenfurt,
Völkermärker Ring 25

Filialen:

Klagenfurt, Sternallee 7
Wolfsberg, Kötschach
St. Veit a. d. Glan

Carinthia

Stiftung Kuranstalt Badegasthof Badgastein
mit Unterwassertherapie-Station
Das Haus für Minderbemittelte
Günstige Kurpauschale für 25 Tage
Badegasthof Badgastein

ING. ERICH REIMER**1070 Wien, Sigmundsg. 16, Tel. 93 5443**

Installationsunternehmen für
Heizungen, Rohrleitungsbau,
Ölfeuerungs-, Gas- und Wasseranlagenbau

Besuchen Sie das beliebte
Ausflugs- und Ferienziel

Strandhotel Pichl-Auhof am Mondsee

vorzügliche Wiener Küche
mäßige Preise
eigener Badestrand
Segel-, Ruder- und Motorboote
Kegelbahn
Tennis und Pingpong

5311 Post Laibach

Telefon 524 und 4 41 12

KONVIKT

„JOSEFINUM“

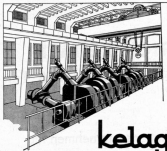
des Benediktinerstiftes

REALGYMNASIUM

Lehr- und Erziehungsanstalt

9470 St. Paul im Lavanttal, Kärnten

MASCHINENHALLE IM KRAFTWERK AUSSERFRAGANT



kelag

Strom für Kärnten

KÄRNTNER ELEKTRIZITÄTS-AKTIENGESellschaft